



S. Hirzel Verlag

Sonderdruck aus:

Bernhart Jähmig / Arno Mentzel-Reuters (Hg.)

# NEUE STUDIEN ZUR LITERATUR IM DEUTSCHEN ORDEN



S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2014

## INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit .....	VII
------------------	-----

### **Grundlagen**

BERNHART JÄHNIG

Der Deutsche Orden 1250-1350 (anstelle einer Einleitung) .....	1
--	---

ARNO MENTZEL-REUTERS

Leseprogramme und individuelle Lektüre im Deutschen Orden .....	9
--	---

RALF G. PÄSLER

Bedingungen für Literatur. Literaturförderung durch Mitglieder des Deutschen Ordens im Preußenland im historischen Prozess .....	59
---	----

JÜRGEN WOLF

König Artus im Preußenland. Merkwürdigkeiten der Überlieferung und Wahrnehmung .....	79
---	----

ANETTE LÖFFLER

Der 'Liber Ordinarius' und die Liturgie des Deutschen Ordens .....	93
---	----

ARNO MENTZEL-REUTERS

Pfarrbibliotheken des Deutschen Ordens in Thorn und Bern .....	105
--	-----

### **Geistliche Dichtung**

KLAUS KLEIN

Die Überlieferung des 'Väterbuchs' .....	117
--	-----

KLAUS KLEIN

Beobachtungen zur Überlieferung der 'Apokalypse' Heinrichs von Hesler .....	127
--	-----

KURT GÄRTNER

Prologversionen zu Philipps 'Marienleben' .....	137
---	-----

CHRISTOPH ROTH

'Hiob' gerahmt. Beobachtungen zu Prolog und Epilog des mitteldeutschen 'Hiob' .....	147
--	-----

NINA BRETTSCHEIDER Die 'Vier Töchter Gottes' bei Reinmar von Zweter und Tilo von Kulm .....	169
---	-----

### **Historiographie**

UDO ARNOLD Die Anfänge der Ordensgeschichtsschreibung .....	177
--	-----

MARCUS WÜST Zu Entstehung und Rezeption der 'Chronik des Preußenlandes' Peters von Dusburg .....	197
--	-----

RAINER ZACHARIAS Beobachtungen zur Theologie der Chronik-Literatur des Deutschen Ordens. Ein Quellenvergleich zwischen Peter von Dusburg und Nikolaus von Jeroschin .....	211
--	-----

MARY FISCHER Die Darstellung von Frauen in der historischen Erzählung des Deutschen Ordens .....	229
--	-----

VOLKER HONEMANN Nikolaus von Jeroschin als Literat .....	247
---	-----

RALF G. PÄSLER Die Handschriften der 'Kronike von Pruzinlant' des Nikolaus von Jeroschin. Ein Beitrag zur Buchkultur und Literaturgeschichte des Deutschen Ordens .....	265
--	-----

MATHIEU OLIVIER Zwei Exzerpte aus der 'Jüngerer Livländischen Reimchronik' des Bartholomaeus Hoeneke? .....	289
---	-----

Register	
Handschriften .....	311
Autoren und Werke .....	315

# PROLOGVERSIONEN ZU PHILIPPS ‘MARIENLEBEN’

von KURT GÄRTNER

Prologe und Epiloge sind in vieler Hinsicht aufschlussreich für die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte eines literarischen Werkes. Im Hinblick auf das Tagungsthema will ich dies zeigen anhand eines Werkes, das allgemein zur ‘Deutschordensliteratur’ des Mittelalters gerechnet wird. Doch bevor ich zu den Prologversionen und dem Epilog von Philipps ‘Marienleben’ komme, gehe ich näher auf die Rolle der volkssprachigen geistlichen Epik und insbesondere der Marienepik für den Deutschen Orden ein, um anschließend auf den Autor und sein Werk zu kommen, denn ohne diesen Hintergrund zu kennen, lässt sich nicht recht erklären, wie es zu den unterschiedlichen Prologversionen kommen konnte.

## I.

Die Ritterbrüder des Deutschen Ordens waren in der Regel nicht klerikal gebildet<sup>1</sup> und konnten weder lesen noch schreiben. Die Volkssprache spielte daher eine zentrale Rolle für die Vermittlung geistlicher Inhalte an die Brüder, und es muss einen erheblichen Bedarf an geistlicher Literatur in deutscher Sprache gegeben haben. Eine auf diesen Bedarf gerichtete umfangreiche ‘Deutschordensliteratur’<sup>2</sup> setzte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein und erreichte in den fünf Jahrzehnten um 1300 einen Höhepunkt. Neben den Bibelübersetzungen und Bibelauslegungen sowie den Darstellungen der Ordensgeschichte spielten die Marienepen und die Marienlegenden unter den zur Deutschordensdichtung gerechneten Werken eine zentrale Rolle.

Mehr als alle anderen Ritterorden des Mittelalters stand der Deutsche Orden in einem besonderen Verhältnis zu Maria, der Mutter Gottes.<sup>3</sup> Seine Angehörigen wur-

- 1 Über Ausnahmen vgl. die Deutschordensregel cap. 8 in: Die Statuten des Deutschen Ordens. Nach den ältesten Handschriften hg. von MAX PERLBACH, Halle/Saale 1890 (Nachdruck Hildesheim 1975), S. 34.
- 2 Vgl. den Überblick von IRENE ERFEN-HÄNSCH, Deutschordensliteratur, in: Lexikon des Mittelalters 3 (1986), Sp. 917-919; zum umstrittenen Begriff ‘Deutschordensliteratur’ vgl. die differenzierten Ausführungen bei FREIMUT LÖSER, Überlegungen zum Begriff der Deutschordensliteratur und zur Bibelübersetzung, in: Studien zu Forschungsproblemen der deutschen Literatur in Mittel- und Osteuropa, hg. von CAROLA L. GOTZMANN und PETRA HÖRNER (Deutsche Literatur in Mittel- und Osteuropa. Mittelalter und Neuzeit 1), Frankfurt a.M. u.a. 1998, S. 7-37, hier S. 7-22.
- 3 Vgl. HERBERT KOLB, Deutscher Orden, in: Marienlexikon 2 (1989), S. 176-180, hier S. 176; UDO ARNOLD, Maria als Patronin des Deutschen Ordens, in: Terra sanctae Mariae. Mittelalterliche Bildwerke der Marienverehrung im Deutschordensland Preußen, hg. von GERHARD EIMER,

den *Marien ritter*<sup>4</sup> oder *sente Marien dienestlute*<sup>5</sup> genannt, und der Orden wurde in einem Anruf an Maria als *din orden*<sup>6</sup> bezeichnet. Maria war die Patronin des Spitals in Jerusalem, das er erst 1229 mit Hilfe Kaiser Friedrichs II. erwerben konnte und von dem er seinen offiziellen Namen ableitete: *Ordo fratrum domus hospitalis Sanctae Mariae Theutonicorum in Ierusalem*; die Entsprechung in der um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Übersetzung der Deutschordensregel lautet: *die brüdere von dem spitale sente Marien des Thûschen hûses von Jherusalem*.<sup>7</sup> Bei der Aufnahme in den Orden wurden die Ordensgelübde vor *Gote unde sente Marien*<sup>8</sup> abgelegt.

Der marianische Bezug ist auch in denjenigen Werken der Ordensliteratur ausgeprägt, die nicht unmittelbar mit den liturgisch prominent verankerten Marienfesten zusammenhängen. Deutlich ist dies vor allem in der maßgeblichen bis 1330 reichenden Geschichte des Deutschen Ordens, der ‘*Chronica terrae Prussiae*’ des Peter von Dusburg und ihrer souverän gestalteten Übertragung ins Deutsche durch Nikolaus von Jeroschin. Die im Auftrag des Hochmeisters Dietrich von Altenburg (1335-1341) von Nikolaus von Jeroschin verfasste deutsche Bearbeitung ist zum Lob und Preis Marias gedichtet und ihr ausdrücklich gewidmet: *min getichte daz ist din*<sup>9</sup> bekennt der Autor. Die marianischen Elemente gehen weit über das hinaus, was in Nikolaus’ lateinischer Quelle angelegt war. Zahlreiche Erzählstücke sind ausgeprägte Marienmirakel, wie sie charakteristisch für das ‘*Passional*’ sind, doch sind sie im Unterschied zum ‘*Passional*’ mit namentlich genannten Personen verbunden und stehen damit für die historische Wahrheit ein. Die spätere Geschichtsschreibung des Ordens hat auf diese Elemente der Marienverehrung gänzlich verzichtet.<sup>10</sup>

ERNST GIERLICH, MATTHIAS MÜLLER und KAZIMIERZ POSPIESZNY (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 7), Bonn 2009, S. 29-56, hier S. 29-36.

- 4 Bruder Philipps ‘*Marienleben*’ v. 22,4, zitiert nach der Handschrift P (Pommersfelden, Gräfl. Schönbornsche Schlossbibl., Cod. 46; bald nach 1300, bair. mit md. und nd. Spuren), Verszählung nach der Ausgabe: Bruder Philipps des Carthäusers *Marienleben*, zum ersten Male hg. von HEINRICH RÜCKERT (Bibliothek der deutschen National-Literatur 34), Quedlinburg/Leipzig 1853 (Nachdruck Amsterdam 1966); *Marie ritter* ‘*Väterbuch*’, v. 40762, Ausgabe: Das *Väterbuch* aus der Leipziger, Hildesheimer und Straßburger Handschrift, hg. von KARL REISSENBERGER (DTM 22), Berlin 1914 (Nachdruck Dublin/Zürich 1967).
- 5 Vgl. die Rubrik am Anfang der Regel in: PERLBACH [Anm. 1], S. 27.
- 6 Tilos von Kulm Gedicht ‘*Von den sibem Ingesigeln*’ aus der Königsberger Handschrift, hg. von KARL KOCHENDORFFER (DTM 9; *Dichtungen des Deutschen Ordens II*), Berlin 1907, v. 70.
- 7 PERLBACH [Anm. 1], S. 27.
- 8 PERLBACH [Anm. 1], S. 128.
- 9 Nicolaus von Jeroschin, v. 3684. Ausgabe: *Di Kronike von Pruzinlant des Nicolaus von Jeroschin*, hg. von ERNST STREHLKE, in: *Scriptores Rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, hg. von THEODOR HIRSCH, MAX TOEPPEN und ERNST STREHLKE, Bd. 1-5, Leipzig 1861-1874, Bd. 6, hg. von WALTHER HUBATSCH, bearbeitet von UDO ARNOLD, Frankfurt a.M. 1968, hier Bd. 1, S. 291-624.
- 10 Vgl. KOLB [Anm. 3], S. 179f.; vgl. auch CAROLA L. GOTTMANN, *Deutschsprachige marianische Literatur des Ostens*, in: *Marienlexikon 6* (1994), S. 828-832, hier S. 830.

Das Interesse an volkssprachiger Marienepik und überhaupt an volkssprachiger geistlicher Literatur im Deutschen Orden zeigt sich vor allem daran, dass ein Teil der 'Deutschordensliteratur' von Ordensangehörigen im Auftrag des Ordens und im Ordensland verfasst wurde. Doch gibt es auch markante Beispiele dafür, dass Autoren aus anderen Orden ihr Werk in vom Ordensland weit abgelegenen Orten verfassten und es dem Deutschen Orden widmeten, oder dass Autoren außerhalb des Ordensgebietes für den Orden Werke verfassten und der Orden für ihre Verbreitung sorgte. Darin zeigt sich unzweifelhaft das große Interesse des Ordens an deutscher geistlicher Literatur.

Wo und wann die deutschen Texte gebraucht wurden, dafür geben die Ordensregel (cap. 13), die alten Bücherverzeichnisse der Deutschordenshäuser und schließlich auch die Benutzerspuren in den Handschriften selbst konkrete Hinweise. Es war vor allem die Tischlesung, in der zur Erbauung der Brüder aus den volkssprachigen geistlichen Werken vorgetragen wurde.<sup>11</sup> Zu diesen Werken für die Tischlesung gehörten insbesondere das 'Passional' und die Marienepen, die den Brüdern ein tieferes Verständnis der Heiligen- und Marienfeste ermöglichten, deren Feier der Inhalt der Dichtungen ja ebenso vergegenwärtigte wie die Liturgie.

## II.

Das 'Marienleben' Philipps gehört zu den am reichsten überlieferten und wirkungsmächtigsten deutschsprachigen Werken des Mittelalters.

Die im Folgenden benutzten Textzeugen und ihre Siglen:

A	Alba Julia/Karlsburg, Bibl. Báltthyáneum, Cod. R II 104
B	Berlin, SBPK, Mgq 13
Be	Berlin, SBPK, Mgq 760
C	Köln, Hist. Arch., Best. 7020 (W*) 3
G	Gotha, Forschungsbibl., Cod. Memb. II 37
Go	Gotha, Forschungsbibl., Cod. Chart. B 174a
H	Heidelberg, UB, Cpg 394
Ha	Hamburg, SuUB, Cod. 146 in scriin.
He	Heidelberg, UB, Cpg 525
J	Jena, UB, Ms. Bos. q. 8
K	Köln, Hist. Arch., Best. 7020 (W*) 20
Ko	Köln, Hist. Arch., Best. 7020 (W*) 32
Kr	Karlsruhe, BLB, Cod. St. Georgen 88
L	London, BL, MS Add. 10432
Lü	Lübeck, StB, Ms. theol. germ. 4° 23
M	München, UB, 4° Cod. ms. 493
Mo	München, BSB, Cgm 575

11 Vgl. ausführlich KURT GÄRTNER, Marienverehrung und Marienepik im Deutschen Orden, in: Mittelalterliche Kultur und Literatur im Deutschordensstaat in Preußen. Leben und Nachleben, hg. von JAROSLAW WENTA, SIEGLINDE HARTMANN und GISELA VOLLMANN-PROFE (Sacra Bella Septentrionalia 1), Toruń 2008, S. 395-410, hier S. 397-400.

- Mü München, BSB, Cgm 441  
 N Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 1242 (bis v. 3000 zu \*V)  
 O Oxford, Taylor Institution, MS 8° G.2  
 P Pommersfelden, Gräfl. Schönbornsche Schlossbibl., Cod. 46 (2797)  
 Pa Paris, Bibl. Nationale, Ms. allem. 206  
 Pr Prag, Metropolitankap., Cod. G 49  
 S Stuttgart, WLB, Cod. HB XIII 6  
 Se Seitenstetten, Stiftsbibl., Cod. 91  
 St Stuttgart, WLB, Cod. poet. et phil. 4° 8  
 U Uppsala, Landesarchiv, Dep. Schytteana I E 2  
 V \*V siehe V<sup>1</sup>, V<sup>3</sup>, N  
 V<sup>1</sup> Wien, ÖNB, Cod. 2709 (zu \*V)  
 V<sup>2</sup> Wien, ÖNB, Cod. 2736  
 V<sup>3</sup> Wien, ÖNB, Cod. 2735 (zu \*V)  
 W Wolfenbüttel, HAB, Cod. 894 Helmst.  
 Wo Wolfenbüttel, HAB, Cod. 937 Helmst.  
 35 Zeven, Privatbesitz Müller-Brauel (verschollen)  
 37 München, BSB, Cgm 354  
 38 München, BSB, Cgm 393  
 62 Rostock, UB, Mss. philol. 102 + Wien, ÖNB, Cod. 13337  
 83 München, BSB, Cgm 279  
 95 Los Angeles, The J. Paul Getty-Museum, Ms. 33

Über den Autor und sein Werk sowie die Umstände der Entstehung und Verbreitung bieten der Epilog und die Prologversionen aufschlussreiche Zeugnisse. Philipp von Seitz ist fast nur bekannt durch sein vermutlich um 1300 verfasstes ‘Marienleben’; in dessen Epilog nennt er sich selbst und den Namen seiner Kartause: Seitz in der Südsteiermark (heute Žiče in Slowenien). Im Epilog zum ‘Marienleben’ ist die Selbstnennung verbunden mit der Widmung des Werkes an den Deutschen Orden:<sup>12</sup>

10089 Auch ditz b̄chlein ich sende  
 Den brüder von dem d̄eutschen h̄us,  
 Die han ih lange erkörn ūz,  
 Wand si gern marien erent  
 Vnd den gelauben cristes merent.

10122 Brüder Philip bin ih genant;  
 Got ist mir leider wenich erkant,  
 In dem ōrden von kartus  
 Geschrieben han [ich] in dem h̄us

10126 Ze seitz ditz selbe b̄chelin.

**10123** *wenich erkant* PAWWo] *w. becan*d Be 35.BPr, *unerkant* JMoSt, *unbekant* HCKrPa\*V, *unbenant* G. **10125** *ich* alle außer P. **10126** *Ze seitz* PHe] *Czu seiczt* Pr, *So sette* W, *Zo dutsche* CH, *To (tu 35, Czu B) selden* Be 35.BWoLü, *Zū seles* Kr, *Nu sagt (sat Pa, seit \*V) JPa\*V, vnd gemacht ditz b. A.*

12 Zum zitierten Text und der Verszählung siehe die in Anm. 4 genannte Ausgabe RÜCKERTS.



Philipp muss in engeren und langdauernden Beziehungen zum Deutschen Orden gestanden haben; das geht auch aus dem Prolog hervor, der allerdings in zwei Versionen überliefert ist.

Prologversion 1 (P-Version) nach Handschrift P (Pommersfelden, Gräfl. Schönbornsche Schlossbibl., Cod. 46 [2797] mit Lesarten:

- 22,1 Ditz p̄chelin han ih gesant  
Den brudern, die da sint genant  
Von dem tævtischem haus vnd sint  
Marien r̄itter, dev ein chint
- 22,5 Von dem heiligen geist gewan  
Magt wesend ane man.  
Ditz puch heizet sand marien lebn,
- 22,8 Dev mveze uns ewige vrevde gebn.  
[Rubrik:] Hie hebt sich sand Marien lebn.

**22,1** *p̄chelin* PAPrWWoLüBV<sup>2</sup>, *büch* OU 95.HCHeM. *han ich*] *das is U. gesant*] *angefengt* He. **22,2** *Von den bruderen U, Dy prophet V<sup>2</sup>. bekant O, myt ghenant Wo.* **22,3** *haus* fehlt V<sup>2</sup>, vnd B. **22,4** *dev* PAWWoUBBeKGo 95.HeM, vnd *di (der 38) HC 38. vnd ok ere eghen kint O.* **22,5** *Den maria van dem hilghen gheiste ghewan O. dem] des Pr.* **22,7f.** fehlt PrO. **22,7** *Dicz haisset marien leben 95. HC 38.HeM. D. h. marein puech u. l. V<sup>2</sup>. sand* fehlt KGo. **22,8** *Dev mveze] Got musse Go.* **22,8** fehlt OLü. **Rubrik** ähnlich in AKGoV<sup>2</sup>, fehlt WPrLü; statt 22,7f. Rubrik in O: *Dyt bok hetet mariē leuent.*

Prologversion 2 (J-Version) mit dem ‘Copyright’ des Deutschen Ordens nach den Handschriften S (Stuttgart, WLB, Cod. HB XIII 6, Mitte 14. Jh., bair.) und J (Jena, UB, Ms. Bos. q. 8, erstes Viertel 14. Jh., ostmd. mit bair. Spuren) mit Lesarten:

- 22,1 Ein büch habent die tevtischen herren,  
daz wart in gesant von verren,  
Dar ab wart geschriben ditze.  
got geb allen den selde vnd witze,
- 22,5 Die ez horen vnde lesen,  
auch muzzen si sælich wesen.  
Hie hebt sich an sand Marien leben,
- 22,8 die muz vns ewich vrevde geben.

**22,2** *gesant von verren* SHbPo 83.J 37.Se, *zu groszen eren 62, von fromden landen verre* Ha. **22,3** *Dar ab wart dit buch genomen* 62.Ha. **22,4** *selde (heyl Ha) unde fromen* 62.Ha. **22,5** *ez] dit buch* Ha. **22,6** *die m. immer s. w. 37. Dym. alle s. werden* 62. *Das sie m. s. w. Ha.* **22,7f.** *An lybe vnd auch an sele / Des helffe vns die maget here* Ha. *Ewichlich in sinem reiche / Sprechet amen alle gleich / Dit heizet vnsere frawen leben / Got muzze vns sin gnade geben* 37.

Beide Prologversionen, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird, beziehen sich auf die Widmung des Werkes an die Ordensritter, mit denen die Kartäuser die besondere Verehrung Marias verbanden. Außer der Selbstnennung Philipps und seiner Kartause gibt es ein weiteres Zeugnis über ihn in der Charta des Generalkapitels der Kartäuser von 1346: Er gehörte vermutlich zu der Gruppe von sieben



Seitzer Mönchen, die 1316 die Kartause Mauerbach bei Wien gründeten, in der Philipp, hochangesehen in seinem Orden, im Jahre 1345 oder 1346 verstarb.<sup>13</sup>

Das ‘Marienleben’, das über 10'000 Verse umfasst, war nach Ausweis der erhaltenen Überlieferung und Wirkung die erfolgreichste deutsche Reimpaardichtung des Mittelalters. Bis jetzt sind 115 Textzeugen der Versfassung bekannt. Das Werk wurde im Laufe des 14. Jahrhunderts mit thematisch verwandten geistlichen Dichtungen kompiliert und in die ‘Weltchronik’ Heinrichs von München aufgenommen, deren neutestamentlicher Teil<sup>14</sup> um 1400 in Prosa aufgelöst wurde. Dieser Teil wurde als ‘Neue Ee’<sup>15</sup> in zahlreichen Frühdrucken verbreitet und von den Laien bis zur Reformation als ‘Niuwe Ee’, d.h. als Neues Testament gelesen. Ebenfalls um 1400 wurde die nicht weiter kompilierte Versfassung in Prosa aufgelöst und aufgenommen in die z.T. reich illustrierten Historienbibeln, die zum Hauptangebot der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau gehörten.<sup>16</sup> Diebold Lauber hatte wohl auch den ‘Parzival’ im Angebot, doch seine Bestseller waren die Historienbibeln. In den Kompilationen fehlen in der Regel Prolog und Epilog.

Die Hauptquelle des ‘Marienlebens’ war die um 1230 in Vagantenzeilen verfasste ‘Vita beate virginis Marie et salvatoris rhythmica’.<sup>17</sup> Der von Philipp sehr frei behandelte Stoff der ‘Vita’ beruht zum großen Teil auf neutestamentlichen Apokryphen und reicht von der Geschichte der Eltern Marias, Joachim und Anna, bis zur Himmelfahrt Marias. Für das in das ‘Marienleben’ eingebettete Leben Jesu folgte Philipp jedoch weitgehend den kanonischen Evangelien.

Die für ihre Zeit um 1300 ungewöhnlich sorglose Reimtechnik und Metrik haben den Erfolg des ‘Marienlebens’ nicht behindert, doch entstanden noch zu Lebzeiten des Autors mehrere reimbessernde Bearbeitungen, darunter eine durchgehend rein gereimte Fassung \*V, die noch zu Lebzeiten des Dichters entstand und vor allem im Bairischen weit verbreitet war.<sup>18</sup> Die schiere Masse von unreinen

13 Vgl. KART REISSENBERGER, Zu Bruder Philipp von Seitz, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 41 (1917), S. 184-187, hier S. 185f.

14 Vgl. Die Weltchronik Heinrichs von München: Neue Ee, hg. von FRANK SHAW, JOHANNES FOURNIER und KURT GÄRTNER (DTM 87), Berlin 2007.

15 Vgl. KURT GÄRTNER, ‘Die Neue Ee’, in: <sup>2</sup>VL 6 (1987), Sp. 907-909.

16 Vgl. ANDREA RAPP, *bücher gar hübsch gemolt*. Studien zur Werkstatt Diebold Laubers am Beispiel der Prosabearbeitung von Bruder Philipps ‘Marienleben’ in den Historienbibeln IIa und Ib (Vestigia Bibliae 18), Bern u.a. 1998 (zugleich Diss. Trier 1996); dies., Die Illustrationen der Solothurner Historienbibel (Cod. S II 43), in: Metamorphosen der Bibel. Beiträge zur Tagung ‘Wirkungsgeschichte der Bibel im deutschsprachigen Mittelalter’ vom 4. bis 6. September 2000 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Zusammen mit MICHAEL EMBACH und MICHAEL TRAUTH hg. von RALF PLATE und ANDREA RAPP (Vestigia Bibliae 24/25), Bern u.a. 2004, S. 415-432.

17 Vita beate virginis Marie et salvatoris rhythmica, hg. von ADOLF VÖGTLIN (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 180), Tübingen 1888; vgl. KURT GÄRTNER, ‘Vita beatae virginis Mariae et salvatoris rhythmica’, in: <sup>2</sup>VL 10 (1998), Sp. 436-443.

18 Sie hat die Gruppensigle \*V in den Lesarten zu den oben abgedruckten Passagen aus dem ‘Marienleben’. Eine detaillierte Analyse der Sprache der rein gereimten Fassung \*V bei VERENA STARK, Das ‘Marienleben’ des Bruders Philipp von Seitz. Handschriftliche Überlieferung und

Reimen hat dem Autor und seinem Werk nicht nur zu Lebzeiten Kritik eingebracht, die sich sehr häufig sogar in nur punktuellen Reimbesserungen äußerte. Die unreinen Reime forderten die Forschung immer wieder zur Lokalisierung heraus. Fast alle Regionen des deutschen Sprachraums kamen als Philipps Heimat infrage, der niederdeutsche Norden und der tiefbairische Süden, sogar die Niederlande wurden nicht ausgeschlossen. Die merkwürdige Reimtechnik hat den unvergleichlichen Erfolg des ‘Marienlebens’ jedoch nicht behindert; vielmehr scheinen der einfache, an der Bibel geschulte Stil und die prosanahe Sprache des Autors die literarischen Vorzüge der ursprünglichen Fassung des Werkes auszumachen und auch seinen Erfolg zu erklären.

### III.

Im Epilog zeigt die Überlieferung zum Namen von Philipps Kartause eine Reihe von interessanten Varianten, die ich im Apparat zum Ortsnamen Seitz in v. 10126 angeführt habe. Die Ortsangabe *ze seitz* wird nur in der autornächsten Handschrift P und einer weiteren Handschrift He (Heidelberg, UB, Cpg 525, mit mehrfachen Vorlagenwechseln) verlässlich überliefert, nur wenig entstellt ist sie in Pr, einer der Autorfassung nahestehenden Prager Handschrift erhalten (Prag, Metropoliankap., G 49, erstes Viertel 14. Jh., ostmd.). Wären diese drei Handschriften verloren, so wüssten wir so gut wie nichts über den Autor außer seinem Namen und Orden.

Die übrigen Handschriften überliefern Entstellungen des Ortsnamens, und zwar auch die noch zu Lebzeiten des Autors entstandenen Handschriften: unter Seitz konnten die Schreiber sich nichts vorstellen. Bereits die älteste datierte Handschrift, ein niederdeutsches Fragment (es hat die Sigle 35) mit dem Schluss der Dichtung und einem Kolophon von 1324, hat aus dem *hūs ze seitz*, dem ‘Kloster zu Seitz’, ein *hus tu selden* gemacht, was soviel wie ‘Kloster zum Heil’ bedeutet. Zwei westmitteldeutsche Handschriften (CH) haben die ebenfalls sinnvolle Lesart *zo dutsche*. Eine wichtige und umfangreiche Gruppe von Handschriften um J, die Jenaer Handschrift, hat mit Veränderung des syntaktischen Zusammenhangs aus *ze seitz* ein *nu seit* gemacht, das dann in die nicht kontrahierte Form *nu saget* umgesetzt wurde. Die Handschriften um J, die auf eine wirkungsmächtige Vorstufe aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts zurückgehen, überliefern auch Prologversion 2 (J-Version). Ins Kuriositätenkabinett der Forschung gehört die Deutung der Lesart *zū Seles* der Handschrift Kr von JOSEPH HAUPT, der in dem Ortsnamen die belgische Kartause Zelem bei Diest vermutete und hier den Ort sah, wo Philipp sein Werk schrieb und dessen Überlieferungsgeschichte begann: Philipp sollte demnach ein Niederländer gewesen sein, der “ungefähr wie Heinrich von Veldecke” dichtete.<sup>19</sup>

auszugsweise Graphematik des CVP 2709, Diss. (masch.) Wien 1982; die Arbeit enthält auch eine Teilausgabe von v. 1-1330 nach V<sup>1</sup> (Wien, ÖNB, Cod. 2709).

19 JOSEPH HAUPT, Bruder Philipps Marienleben, in: Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Bd. 68, Wien 1871, S. 157-218, hier S. 174.

Die Kartause Zelem wurde aber erst 1328 gegründet, als Philipps Werk längst über den ganzen deutschen Sprachraum verbreitet war.

Der Epilog des ‘Marienlebens’ und die Prologversion der ältesten Handschrift, der Pommersfeldener, die um 1300 oder bald nach 1300 geschrieben wurde, überliefern nun aufschlussreiche Widmungen, die aufeinander abgestimmt sind. Der Autor nennt in der Prologversion 1 (P-Version) und im Epilog die Adressaten, für die er seine Dichtung bestimmte. Zunächst widmet er sie der *vrowe Maria* (v. 10066), die er in v. 1ff. der Dichtung schon angerufen hatte. Sodann der gesamten Christenheit (v. 10078ff.), die er ebenfalls schon im Prolog erwähnt hat (v. 15), und schließlich insbesondere den Deutschordensrittern, die er in zwei ganz speziellen Dedikationen im Epilog und Prolog des Werkes nennt; es sind die Verse 10089ff. im Epilog und 22,1-8 in Prologversion 1. Im Epilog sagt er, dass er sein Werk den Brüdern vom Deutschen Orden sende; denn diese eifrigen Marienverehrer und Mehrer des christlichen Glaubens habe er schon lange als Empfänger seiner Dichtung bestimmt:

10089      Auch ditz b̄vchlein i c h s e n d e  
               Den brüdern von dem d̄æutschen h̄us,  
               Die han ih lange erkörn ūz,  
               Wand si gern marien erent  
               Vnd den gelauben cristes merent.

Im korrespondierenden Passus der Prologversion 1 von P werden jedoch die Tempora gewechselt, der Autor sagt nicht wie im Epilog *ich sende* (v. 10089), sondern *han ih gesant* (v. 22,1):

22,1      Ditz p̄vchelin h a n i h g e s a n t  
               Den brudern, die da sint genant  
               Von dem t̄ævtschem haus vnd sint  
               Marien r̄itter, dev ein chint  
 22,5      Von dem heiligen geist gewan  
               Magt wesend ane man.  
               Ditz puch heizet sand marien lebn,  
 22,8      Dev mveze uns ewige vrevde gebn.  
 [Rubrik:] Hie hebt sich sand Marien lebn.

Die Widmungsverse an den Deutschen Orden in der Prologversion 1 werden von den meisten Handschriften bezeugt; aber in einer textgeschichtlich wichtigen Gruppe von Handschriften um J, der Leithandschrift der kritischen Ausgabe von HEINRICH RÜCKERT, wird die spezielle Dedikation an die Deutschordensritter erheblich umgestaltet. Es spricht hier nicht der Autor, der in der Prologversion 1 von P von sich selbst sagte, dass er sein Werk den Deutschordensrittern gesandt hat, sondern es wird festgestellt, erstens dass die deutschen Herren das ‘Marienleben’ bereits erhalten haben, und zwar *von verre*, was gut zur Lage von Seitz am Südrand des deutschen Reiches passt, und zweitens dass sie es weiterverbreitet haben. Nur die beiden Schlussverse der Prologversionen 1 und 2 bzw. von P und J haben wieder weitgehend gleichen Wortlaut. Der Text mit der veränderten Fassung der

Widmungsverse ist in J selbst wegen einer Blattverstümmelung am Anfang nicht vollständig erhalten; ich zitiere deshalb nach der alten, früh in Deutschordensbesitz nachweisbaren Handschrift S<sup>20</sup> und gebe die wichtigsten Varianten aus den übrigen Handschriften mit der Parallelüberlieferung. In dieser Version heißt es also:

- 22,1 Ein büch habent die tevtchen herren,  
daz wart in gesant von verren,  
Dar ab wart geschriben ditze.  
got geb allen den selde vnd witze,  
22,5 Die ez horen vnde lesen,  
auch muzzen si sælich wesen.  
Hie hebt sich an sand Marien leben,  
22,8 die muz vns ewich vrevde geben.

In der bis jetzt einzigen Ausgabe des ‘Marienlebens’, die der 30jährige HEINRICH RÜCKERT 1853 veröffentlichte, sind beide Prologversionen in den Apparat verbannt, weil der Herausgeber sie wegen der Parallele im Epilog für spätere Einschießel gehalten hat (S. VI f.), wobei er die J-Fassung als die frühere, die P-Fassung als die aus J abgeleitete erklärte. Daher auch meine etwas merkwürdige Verzählung, die auf RÜCKERTS Zählung abgestimmt ist, der die von ihm verworfenen Prologpartien zwischen v. 22 und v. 23 einschiebt. An den Überlieferungsfakten gibt es aber keinen Zweifel. Die Widmungsverse in der P-Fassung werden jedoch, wie schon erwähnt, von der Mehrzahl der vollständigen oder zumindest den Anfang des ‘Marienlebens’ überliefernden Handschriften bezeugt (PWöLüAWPrO, KGo; 95.HC 38.V<sup>2</sup>HeM). Da die Mehrzahl der besten Handschriften diese Fassung überliefert und ihr Inhalt nicht gegen ihre Ursprünglichkeit spricht, ist anzunehmen, dass sie vom Dichter stammen, der diese Prologverse nach der Beendigung der Arbeit seinem Werk vorangesetzt hat. Dies dürfte ein durchaus übliches Verfahren gewesen sein, das auch den Wechsel der Tempora im Epilog (v. 10089 *ditz b̄schlein ich sende*) und Prolog (v. 22,1 *ditz p̄schelin han ih gesant*) erklärt.

Die ursprünglichen Widmungsverse Philipps sind also in der S- bzw. J-Version umstilisiert worden in eine Art ‘Copyright’ des Deutschen Ordens. Sie können in dieser Formulierung wohl nicht vom Autor stammen, sondern sind vermutlich in einer Deutschordensschreibstube entstanden und markieren damit deutlich eine sekundäre Phase in der Geschichte der Textüberlieferung des ‘Marienlebens’. Die früheste datierte Handschrift, die auf diese ‘Copyright’-Version zurückgeht, wurde 1338 in Österreich geschrieben. Es ist die Handschrift N (Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 1242), ein wegen der Datierung paläographisch wichtiger Codex. In der ‘Copyright’-Version wurde das ‘Marienleben’ auch in die großen reich bebilderten Weltchroniken aufgenommen, zunächst in Überlieferungsgemeinschaften wie in S, der Stuttgarter Weltchronik-Handschrift, nach der der Text oben abgedruckt ist.

20 Zu den Handschriften siehe oben.

Wo aber befand sich die Deutschordensschreibstube, in der die Widmungsverse an den Orden umgestaltet wurden zu einem Besitzvermerk des Ordens? Die Schreibsprache der alten und vorzüglichen Jenaer Handschrift (J) weist ins Ostmitteldeutsche. Die Handschrift stammt aus der Bibliothek des Prämonstratenserklosters Mildensfurt im Vogtland. Ihr Schreiber war ein Rüdiger Schick, der sich in einer Schlusschrift selbst nennt. Seine Schrift ist eine Textura auf höchstem kalligraphischen Niveau, wie sie selten zu finden ist in deutschsprachigen Handschriften. Auf dem unbeschriebenen letzten Bl. 82v steht von der Hand des damals 26jährigen Jacob Grimm: “dieser Codex enthält das, durch mehrere andere Handschriften bekannte, ‘Marienleben’ vom Bruder Philipp. Bloss die erste Hälfte des ersten Blattes ist von jemand, dem der gemahlte Initialbuchstabe gefiel, ausgerißen worden. Sonst ist die Handschrift zieml. correct u. fleißig. Jena Juni 1811. J. Grimm.”<sup>21</sup> Mit der Jenaer Handschrift bin ich angekommen in Thüringen, einem Zentrum der ‘Marienleben’-Überlieferung, und ich könnte natürlich noch fragen, in welcher Kommende der Ballei Thüringen das Exemplar mit der ‘Copyright’-Version des ‘Marienlebens’ hergestellt worden sein könnte. Aber diese Frage gebe ich weiter an die Kenner der Ordensgeschichte.

Prof. Dr. Kurt Gärtner, Sonnhalde 9, D–35041 Marburg  
E-Mail: kurt.gaertner@staff.uni-marburg.de

21 Vgl. LOTHAR BLUHM, “zieml. correct u. fleißig”. Jacob und Wilhelm Grimm und das ‘Marienleben’ des Kartäusers Bruder Philipp. Eine Adnote zur Wissenschaftsgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Germanistik N.F. 3 (1992), S. 371-375.